



Das Ballettstück *O'Clock* des brasilianischen Choreographen Juliano Nuñez gehörte zu den letzten Aufführungen, die bis Ende August im Roten Turm auf dem Julierpass stattfanden. Dann schien dieses kulturelle Wunder in dieser Bergeinöde zu Ende zu gehen. Doch Initiant und Organisator Giovanni Netzer sagte gleich zu Beginn der Aufführung, es sei nach dem Abbruch dieses roten Turmes mit weiteren Ideen zu rechnen. «Bitte, schenken Sie uns Vertrauen». Wenige Tag später gab er bekannt, auf dem Julierpass soll ein Hospiz entstehen, das auch der Kultur dienen wird (siehe rechte Seite).

Von Martin Binkert

Die Atmosphäre war aussergewöhnlich: Auf über 2000 Metern bewegten sich mitten in den Schweizer Alpen athletische Körper aufeinander zu, glitten aneinander vorbei, verhakten sich mit ihren Händen zu zweit oder zu dritt zu schier unlösbaren Gebilden um nach

wenigen tänzerischen Schritten wieder völlig entwirrt leichtfüssig über die Bühne zu schweben. Drei Frauen und zwei Männer tanzten ihre Beziehungen, deuteten in verschiedenen Varianten Eros und Vergänglichkeit an, forderten und begegneten sich während knapp einer Stunde immer wieder von Neuem. «O'Clock», so der Choreograph, «beschäftigt sich mit dem Kampf der Vergänglichkeit, der Schönheit des Moments und der Frage nach dem Sinn.»

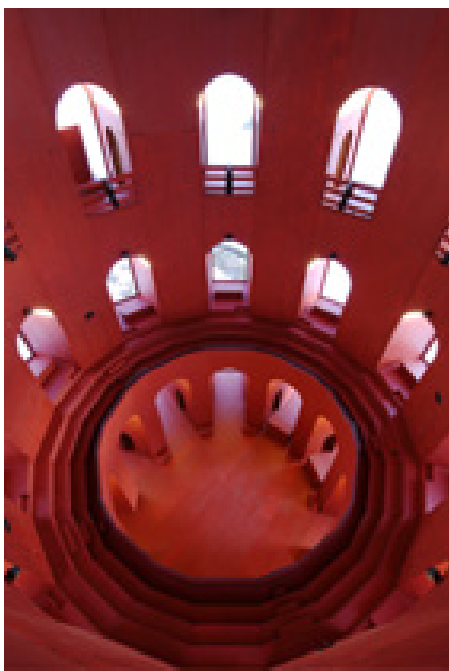
Die Artisten spielten sich selbst, ohne Musik, ohne Text, nur auf ihre Aufgabe konzentriert. «Wir wollten uns selbst spielen und nicht eine andere Person darstellen, hatte Julian Nuñez zu Beginn der Aufführung gesagt. Daher treten wir auch in unseren Alltagskleidern auf. Die Ausnahme bildete wohl die mit ihrer Grösse alle überragende Frau, die in roter Unterwäsche auftrat und damit den Eros verkörperte.

Wer bei dieser runden Arenabühne auf der gleichen Ebene wie die der Balletttänzerinnen und Balletttänzer sass, konnte ihre An-

mut, ihre Kraft und Eleganz, aber auch ihren Schweiß von ganz nah mitverfolgen. Personen, die höher sass und auf die sich drehenden und springenden Artisten hinunterschaute, waren von den Schatten beeindruckt, die im Scheinwerferlicht über die Bühne huschten und immer wieder neue Figuren bildeten.

Wer am 12. August in der mit 190 Plätzen ausverkauften Aufführung mit Blick Richtung Savognin sass, konnte in den runden Fensterbögen einen rötlichen Himmel als Hintergrund wahrnehmen, der immer wieder aufflackerte. Irgendwo in den Weiten der Berge erzeugte ein Gewitter dieses Wetterleuchten, das eine natürliche Kulisse abgab. Dies war ganz im Sinne des Initianten Giovanni Netzer, der bewusst Kulturanlässe in die raue Bergwelt einbetten wollte.

Mitwirkende: Juliano Nuñez, Choreograph und Tänzer; Ève-Marie Dalcourt, Tänzerin; Kayla Mak, Tänzerin; Tess Voelker, Tänzerin; Adam Russell-Jones, Tänzer



Innenansicht des Roten Turmes.
Bild: Christian Brandstätter

Internationale Höhepunkte und Abbau des Roten Turmes

Der temporäre Theaterturm auf dem Julierpass wurde 2017 errichtet. Bundesrat Alain Berset eröffnete das Bauwerk und bezeichnete es als kleines raumplanerisches Wunder. Ein Jahr später lud er die Staatsoberhäupter Österreichs, Deutschlands, Luxemburgs, Belgiens und Liechtensteins auf den Pass zu rätoromanischen Gesängen und präsentierte ihnen den vielsprachigen Kanton Graubünden. Tänzerinnen und Tänzer der grossen Ballettkompanien der Welt gaben sich auf dem Pass ein Stelldichein, unter ihnen Künstler der Pariser Oper, des Wiener Staatsballetts, der Hamburger Staatsoper, des Petersburger Mariinsky-Theaters, aber auch Vertreter der grossen zeitgenössischen Kompanien wie das niederländische NDT. Origens Chöre haben den Pass intensiv besungen: Brahms, Rachmaninow, Derungs, Dolf und Richter sind hier erklingen. Der rote Holzbau gilt als einer der besten Klangkörper Graubündens. Vom Rätoromanischen Fernsehen

bis zur englischen BBC haben weltweit Medien auf dem Pass gedreht. Swisscom, Swiss und SRG haben mit dem Julierturm geworben. Der hölzerne Theaterturm wird in den Monaten September und Oktober 2023 abgebaut. Die gesamte Theatertechnik, die Licht- und Soudanlagen, die Bühnen-Motoren werden ausgebaut und wiederverwertet; ebenso die Heizungsmodule, die sanitären Anlagen und die Elektroinstallationen. Die Glasscheiben werden aus der Holzkonstruktion entfernt und eingelagert. Die Brandschutztüren und das Mobiliar können anderweitig verwendet werden. Die Holzbestände, die aufgrund der extremen Wetterbedingungen erste Auflösungserscheinungen zeigen, lassen eine konstruktive Wiederverwertung nicht zu. Sie werden verbrannt und der Wärmegewinnung zugeführt. Das Gelände wird sorgfältig renaturiert und der Parkplatz rund um den Roten Turm wieder in Stand gesetzt.

nzt

Tanz um Kampf der Vergänglichkeit, der Schönheit des Momentes und der Frage nach dem Sinn. Bilder: Admill Kuyler

Aussergewöhnliches Hospiz für den Julier

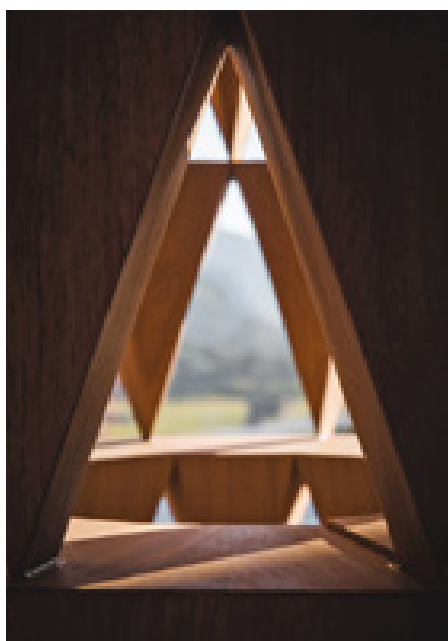
Die Nova Fundaziun Origen lanciert ein neues Projekt für den Julierpass. Auf der Passhöhe soll ein zeitgenössisch interpretiertes Hospiz entstehen, das sich in die jahrtausendealte Tradition der Passherbergen einreicht, die sich um das körperliche und seelische Wohl der Reisenden kümmerten. Der turmartige, karge Bau mit seinen sternartigen Formen zitiert das rätoromanische Märchen vom Kristallpalast und erinnert mit seinen aufsteigenden Rängen an Dantes Schilderung des irdischen Paradieses. Das «Ospizio» soll von der reichen Passgeschichte erzählen, Reisende beherbergen, Passanten verpflegen und kulturelle Veranstaltungen ermöglichen.

Origens markanter Roter Turm auf dem Julierpass durfte bis Ende August 2023 bespielt werden. Danach muss der temporäre Bau abgebrochen werden. Für Origen bedeutet der Abriss des ikonischen Gebäudes eine harte Zäsur. Die grösste Bündner Kulturinstitution verliert damit ihre wichtigste Spielstätte und der Kanton Graubünden einen seiner bedeutendsten Theaterbauten.

Für Origens Intendant Giovanni Netzer stellt der Abriss des Julierturmes eine grosse Herausforderung dar: «Starke Orte, weite Landschaften und dichte Theaterräume kennzeichnen Origens Theaterarbeit seit Anbeginn. Wir brauchen starke Spielstätten, um unser kulturelles Engagement weiterführen zu können. Darum haben wir uns entschlossen, eine neue Projektidee zu entwickeln, die auf den positiven Erfahrungen des Roten Turmes beruht.»

Aktueller Planungsstand

Origens «Ospizio» auf dem Julierpass hat den Status einer Projektskizze, die einer in-



Dreiecksformen und grosse Fensterflächen sollen das «Ospizio» bestimmen.

Bild: Nova Fundaziun Origen

tensiven architektonischen Planung bedarf. Intendant Giovanni Netzer: «Die vorliegende Projektskizze geht von einem Fassungsvermögen von 200 Besuchern, einer Gebäudehöhe von 55 Metern und einem Kostenvolumen von rund 25 Mio. aus. Diese Eckpunkte haben provisorischen Charakter und werden sich im gestalterischen Prozess noch substantiell verändern.»

Weltweite Einzigartigkeit

Die Projektskizze dient als Grundlage für eine erste, konstruktive Diskussion mit Projektpartnern, Naturverbänden, Gemeinden und kantonalen Ämtern. «Es ist wichtig, dass eine breite Diskussion über dieses Projekt statt-

finden kann. Wir sind uns der vielfältigen Anforderungen und Hürden bewusst, die das Projekt erfüllen muss. Wir sind aber auch überzeugt, dass das Projekt ein grosses Potential für den Kulturstandort Graubünden birgt und dass es einen sanften Tourismus, eine innovative Bauwirtschaft, und vor allem eine substantielle kulturelle Entwicklung ermöglicht und fördert.»

Dreisprachige Region

Die Organisatoren sind überzeugt, dass der Kanton Graubünden mit seiner vielgestaltigen Kulturlandschaft sehr viel zu einem internationalen kulturellen Dialog beitragen kann. Das Konzept eines kulturellen «Ospizio», das der dreisprachigen Region Tribut zollt, kann zur kulturellen Entwicklung des Alpenraumes beitragen und die Identität der Bergregionen stärken.

Markante Dreiecksvolumen und grosse Fensterflächen

Das «Ospizio», das als Projektskizze vorgeschlagen wird, ist ein hoher Turmbau, der mit kraftvollen Dreiecksvolumen und grossen Fensterflächen die Symbolik von Schutz gewährenden Zelten aufnimmt. Der Bau erinnert an das rätoromanische Märchen des Kristallpalastes auf dem Julierpass und spielt mit Dantes Beschreibung des irdischen Paradieses. Das Gebäude soll Ausstellungsräume, einen Theatersaal, eine einfache Beherbergungsinfrastruktur, ein schlichtes Restaurant und eine offene Dachterrasse enthalten, die die atemberaubenden Wetterlagen des Alpenkammes erfahrbar macht und Aufführungen im Freien erlaubt.



Der Urner Wald und die Holzverwendung haben ein grosses Potenzial zur CO₂-Senkung. Bilder: Amt für Forst und Jagd

Projekt Holzkreislauf Kanton Uri nimmt Fahrt auf

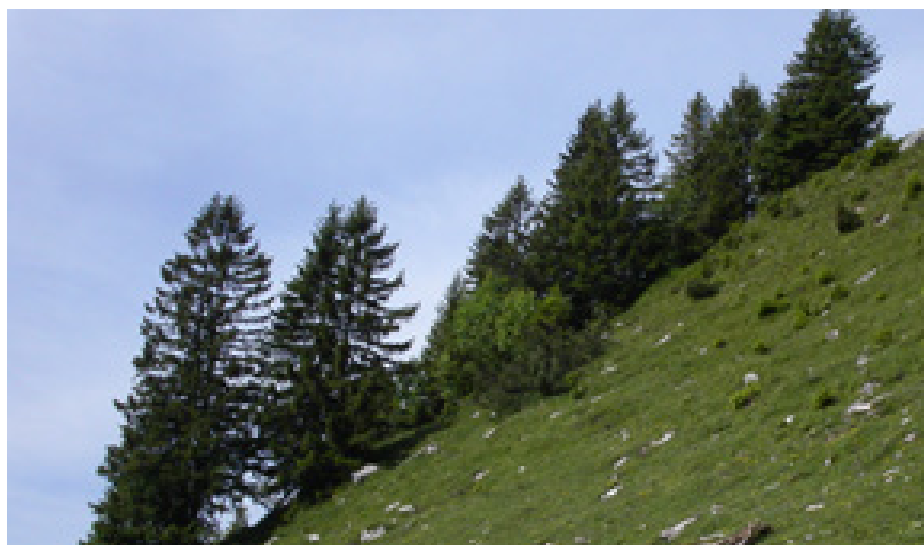
Mit dem «Holzkreislauf Uri» soll das Potenzial der Urner Wälder und der regionalen Holzwirtschaft für den Weg zur Klimaneutralität genutzt werden. Der Kanton Uri, die Korporation Uri und engagierte Urner Akteurinnen und Akteure haben dazu konkrete Umsetzungsprojekte entwickelt. Forschende der Hochschule Luzern haben sie dabei begleitet. Nun gaben der Urner Regierungsrat sowie der Engere Rat der Korporation Uri grünes Licht zur Realisierung erster Projekte.

Ein Baum nimmt während seines Wachstums CO₂ auf und bindet den Kohlenstoff im Holz. Ob in Form von Wäldern oder von Bauten – Holz ist ein natürlicher Kohlenstoffspeicher und hat grosses Potenzial, einen Beitrag zur klimaneutralen Schweiz und damit zur Erreichung der Netto-Null-Ziele bis 2050 zu leisten. Hier setzt das Urner Regierungsprogramm 2020-2024+ an. Es fordert in einem seiner Schwerpunkte, das Potenzial der Urner Wald- und Holzkette zur Reduktion von CO₂ in der Atmosphäre besser zu nutzen. Zwei politische Vorstösse im Korporations-

rat Uri von 2021 und 2022 zielen ebenfalls in diese Richtung. Sie thematisieren einerseits eine funktionierende Verarbeitungskette vom einheimischen Wald über die Holzverarbeitungsbetriebe bis zu den Endkunden

und andererseits eine nachhaltige Waldbewirtschaftung.

Basierend auf dem Regierungsprogramm und den Vorstössen hat die Sicherheitsdirektion



Bäume binden CO₂ und verbessern die Atmosphäre. Bild: Michael Meuter, Zürich/LIGNUM

eine Umsetzungsstrategie unter dem Titel «Holzkreislauf Uri» initiiert. In Zusammenarbeit mit der Korporation Uri und im Dialog mit engagierten Urner Akteurinnen und Akteuren wurden konkrete Umsetzungsprojekte entwickelt. Dr. Sonja Geier vom Kompetenzzentrum Typologie & Planung in Architektur (CCTP) der Hochschule Luzern (HSLU) und Hans Rupli, ein langjähriger Experte aus der Holzbaubranche, haben das Vorhaben begleitet.

Integraler Ansatz mit Einbindung der Branchen

Den Auftakt zum Holzkreislauf Uri bildete im März 2022 eine Zukunftskonferenz. Vertreterinnen und Vertreter aus der Urner Wald-, Holzbau- und Energiewirtschaft, der Möbelbau- und Recyclingbranche sowie der Architekturplanung diskutierten Ideen und Visionen.

Eine engere Projektgruppe entwickelte in anschliessenden Workshops und Arbeitsgruppen die konkreten Projekte. Mit dabei waren Vertreterinnen und Vertreter aus Wirtschaft und Gesellschaft, der Korporation Uri sowie Mitarbeitende der Urner Verwaltung und der Hochschule Luzern.

Funktionierende Holzkette ist wichtig

Unter Leitung des Amtes für Forst und Jagd beschäftigte sich eine Arbeitsgruppe damit, wie die Holzkette im Kanton Uri gefördert werden kann. Dazu braucht es gezielte Impulse in der Verarbeitungskette Wald und Holz. «Holz bietet nicht nur eine nachhaltige Lösung, um Uri zu einem klimaneutralen Standort auszubauen», erläutert Wende-
 delin Loretz, Vizepräsident und Waldchef der Korporation Uri. «Eine funktionierende Holzkette trägt auch zur regionalen Wertschöpfung bei.»

Projekte des Holzkreislauf Uri

Zur Umsetzung des Holzkreislauf Uri sind die Etablierung eines Kommunikationsrahmens für Aktivitäten rund um den Holzkreislauf Uri und die Schaffung einer Plattform zur Vernetzung der Akteurinnen und Akteure vorgesehen. Parallel dazu gilt es, eine integrale Ressourcenpolitik Wald und Holz zu entwickeln.

Zudem sind weitere Projekte mit Massnahmen in den Bereichen Wald, Wirtschaft und Bevölkerung geplant: ein Baumpflanzungsprojekt im Urner Wald, eine Projektstudie zur Untersuchung der Machbarkeit einer genossenschaftlichen Sägerei mit Integration der Wald- und Holzketten, ein Holzstuhl-Projekt in Urner Schulen sowie ein Urner Wald- und Holzführer. In einer zweiten Phase ab 2025 ist die Umsetzung weiterer Projekte aus dem Projektpool möglich.

Der Regierungsrat und der Engere Rat der Korporation Uri sind überzeugt, dass mit den vielfältigen konkreten und praxisnahen Massnahmen das Ziel einer erhöhten Holznutzung aus dem Urner Wald sowie einer vermehrten Verwendung von Urner Holz effizient verfolgt werden kann. Sie würdigen das Engagement der beteiligten Akteurinnen und Akteure aus Wirtschaft, Gesellschaft und Verwaltung.

Damit stehen die Ampeln für die Umsetzung der Projekte des Holzkreislaufs Uri auf Grün und der Kanton Uri und die Korporation Uri (vorbehaltlich Korporationsratsentscheid) können aufzeigen, wie ein Beitrag zum Klimaschutz auch die Positionierung von Uri als attraktiver Wohn-, Tourismus- und Wirtschaftsstandort stärken kann.

len Standort auszubauen», erläutert Wende-
 delin Loretz, Vizepräsident und Waldchef der Korporation Uri. «Eine funktionierende Holzkette trägt auch zur regionalen Wertschöpfung bei.»

Eine zweite Arbeitsgruppe beschäftigte sich insbesondere mit der Frage, wie die vielfältigen Werte für die Bevölkerung erlebbar gestaltet werden können und wie die Jugend ins Projekt eingebunden werden kann.

Ein dritter Themenbereich betraf die langfristige Sicherung der Klimaschutzleistungen im

Urner Wald. «Die Verwendung von einheimischem Holz sichert Arbeitsplätze und ermöglicht auch, dass der Urner Wald gleichzeitig vor Naturgefahren schützt, Tieren und Pflanzen einen Lebensraum bietet, zur Biodiversität beiträgt und der Bevölkerung als wertvoller Erholungsraum zur Verfügung steht», so Sicherheitsdirektor Dimitri Moretti. Und Kantonsforstmeister Roland Wüthrich vom Amt für Forst und Jagd ergänzt: «Um diese Leistungen des Waldes langfristig zu sichern, gilt es ihn regelmässig und zukunftsgerichtet zu pflegen, damit er stabil bleibt und klimafit wird.»



Die Mitwirkenden beim Holzkreislauf Uri aus Wirtschaft und Gesellschaft, Korporation Uri, Kantonsverwaltung und Hochschule Luzern.